

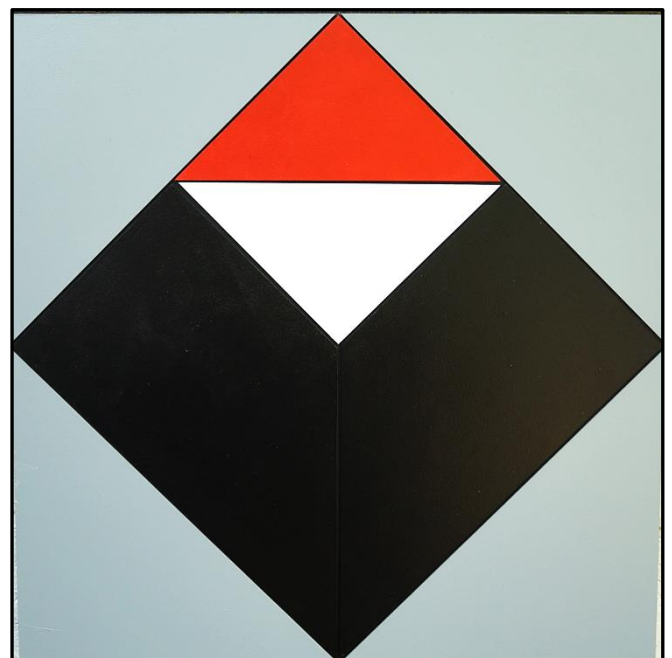
Vortrag von Dr. Gudrun Wessing zur Vernissage BAUHAUS rekonstitution
des Künstlers Raimund A. Beckmann am 27.6.2021 im Forum-Kloster-Malgarten.

„Man sieht nur, was man weiß“ ist ein oft genannter Satz. Das mag sehr häufig zutreffen, allerdings denke ich manchmal, dass man gerade im Bereich der Kunst auch gewisse individuelle Freiheiten der eigenen Empfindungen und Erlebnisse damit einschränken könnte. Dennoch, meine Damen und Herren, kann man gerade bei Raimund Beckmann sich auf den Weg begeben, seiner „Lichtspur“, wie er eines seiner Werke so eindeutig bezeichnet hat, ein wenig zu folgen. Alles Wahrnehmbare wird durch Gegenstände bestimmt – auch der Mensch, hat der Bauhäusler Johannes Itten einmal geäußert.

Die so scheinbar schnell überschaubaren geometrischen Bildformen basieren auf präzisen mathematischen Berechnungen, die Beckmann 1966 als Student an der TU Hannover als seine eigene Zahlenreihe „Modulor- 66“: „A verhalte sich zu B wie B zu C, wie C zu A+B“ entwickelt hat – deutlich unterschieden von Le Corbusiers Modulor. Erst 2020 stieß er im Internet auf eine Zahlenberechnung des niederländischen Benediktinermönches und Wortschöpfers Dom Hans van der Laan (1904-1991), der auf völlig anderem Wege zum gleichen Ergebnis gekommen war und sein Ergebnis „Plastische Zahl“ genannt hatte. Sie ist identisch mit Beckmanns Verhältniszahl 1,3247 ff. Der Architekt Beckmann ist fasziniert hiervon und fühlt sich bestätigt.

Nun würde es jetzt zu weit führen das Modell auditiv zu erklären – ich muss gestehen dass ich auch nicht alles sofort nachvollziehen kann. Doch der Gestalter dieser Werke wird Ihnen das gleich sicher gerne selbst erklären, wie schon in der Einladung angekündigt.

Raimund Beckmanns Statement lautet: (Zitat) „ Ein bildliches Zeichen nach meiner Proportionslehre sollte einfach, klar und ausdrucksstark sein.“



PE14 – LOGO – 74/74 cm

Eine rationalistische Ästhetik prägen somit seine Arbeiten, beeinflusst von den Notwendigkeiten der Architektur, wo die Proportionen natürlich den Vorgaben des Auftrags, und vor allem dem Zusammenspiel der Maße von Mensch und Gebäude zu folgen haben. Beeindruckt haben Beckmann u.a. die Kapelle „Notre Dame du Haut von Ronchamp“ (Unsere liebe Frau von der Höhe, 1950-1955) von Le Corbusier (1887-1965). Dieser entwickelte sein Proportionssystem Modulor in den 1940er und 50er Jahren.

Auch Mies van der Rohe und dessen Barcelona-Pavillon zur Weltausstellung 1929 - gemeinsam mit Lilly Reich - waren Initiatoren zu eigenen Entwürfen.

Raimund Beckmann, 1938 in Osnabrück geboren, begann seine Laufbahn als Architekt. 1967 schloss er sein Studium mit dem Diplom an der TU Hannover ab, und erhielt sogleich eine Chance dort die kommissarische Leitung des Lehrstuhls für Raumkunst und Entwerfen zu übernehmen. Nach dem Wechsel an das Institut für Städtebau wurde er 1969 mit dem Aufbau und der Leitung der „Städtischen Planungsgruppe für die Universität Münster / Prof. Spengelin“ berufen. In den 70er Jahren hat er mit verschiedenen Partnern ein eigenes Planungsbüro gegründet. 1983 wurde er zum Professor für Städtebau und Entwerfen an die FH Münster berufen. Zu den Projekten in Münster zählt z.B. die Kunstakademie, zusammen mit dem Österreicher Günther Domenig (1934-2012). Beckmann hat den Bau ermöglicht durch deutliche Kostenreduzierung und im Sinne der Akademie eine klarere und von Zierelementen befreite Architektur geschaffen, wie der Gründungsleiter Udo Scheel mir erzählt hat.

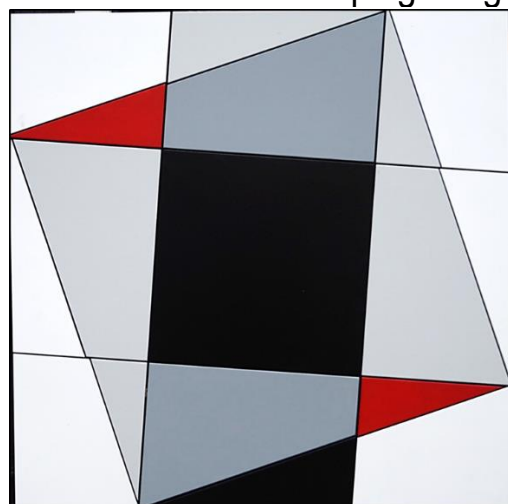
Als Architekt hat Raimund Beckmann – neben seiner Diplomarbeit, die bereits mit der Nominierung für den Fritz-Schuhmacher-Preis der Freien–und-Hanse-Stadt-Hamburg Achtung erworben hat – zahlreiche weitere Auszeichnungen als 1. bzw. 2. Preise für seine Entwürfe erhalten.

Der Weg bis zu einem Einverständnis des Künstlers mit seinem eigenen Werk ist für ihn allerdings nicht immer einfach. Er betont wahrheitsgemäß seine wiederkehrende Unsicherheit, was für mich ein Zeichen von Größe ist. Künstlerische Überheblichkeit kennt Beckmann nicht, auch dem Ausspruch Picassos wird er nicht folgen können, der meint: „ich suche nicht, ich finde“. Beckmann sucht. Natürlich steht er auf einer soliden historischen Basis, u.a. der des Bauhauses, was in dem Plakat, betitelt „Bauhaus rekonstitution“ thematisiert wird.

Das Motto „Form follows function“ des US-amerikanischen Architekten Louis Henry Sullivan (1856–1924) – natürlich auch nicht primär von ihm erfunden - wird zum Leitmotiv für das Bauhaus, wo Gropius propagierte: „das Endziel aller bildnerischen Tätigkeiten ist der Bau“. Unter diesem Dach fühlt sich Raimund Beckmann geborgen. Er wäre sehr gerne an das Bauhaus gegangen, und zählt sich als dritte Generation desselben. (Seite2)

Raimund Beckmann hätte da meiner Einschätzung nach sehr gut arbeiten können mit seinen Ideen: ein Quadrat, Kreis, Dreieck oder Blau, Rot, Gelb alleine sind natürlich nicht das Bauhaus. Farben sind ebenso konkrete Dinge und sinnlich erfahrbar wie ein Schaf oder ein Baum. Sie gelten als die optische Verwirklichung des Gedankens. Und nochmal die Farbe ansprechend: niemand kann beweisen, ob unser Gehirn dasselbe abspeichert und empfindet, wenn wir uns alle auf den Begriff „blau“, „gelb, oder „rot“ sprachlich geeinigt haben. Die erheblichen Schwankungen im Farbspektrum sieht man auch schon daran, dass dieselbe Farbe in Zusammenhang mit unterschiedlichen weiteren Farben sehr deutlich differenziert erscheint. An den Bildern von Raimund Beckmann kann man das gut nachempfinden. Ein Grün etwa bleibt nicht dasselbe Grün in einem anderen Werk, oder noch näher, sogar im selben Bild, wenn es gespiegelt wird oder an eine ganz andere Stelle rückt. Das ist auch u.a. das Spannende beim Betrachten der Bilder: sie finden eigentlich keine Ruhe im Auge des Betrachters, obwohl sie so „einfach“ gestaltet anmuten. Nehmen sie nur einen anderen Blickwinkel ein, rücken sie z.B. ein wenig zur Seite, nach hinten, in eine Schrägansicht, und ein völlig neues Bild fügt sich in Ihrem Auge zusammen. Es beruhigt sich, fängt an zu vibrieren, zieht sie in die Tiefe oder ins Zweidimensionale – was es rein technisch gesehen auch ist. Schon Josef Albers hat 1950 mit seinen asymmetrisch ineinander geschachtelten Quadraten Messbarkeit, Proportion von Aufwand und Wirkung erarbeitet, um unterschiedliche Farbwirkungen und Farbstimmungen zu verdeutlichen. Die Farbe ist das relativste Medium in der Kunst. Sie hat nicht nur eine physikalische Komponente, sondern in hohem Maße eine psychische. Die Hopi-Indianer haben z.B. viel mehr Ausdrucksvarianten allein für die Nicht-Farbe Weiß, da es für deren Lebensraum von entscheidender Bedeutung ist, Naturerscheinungen wie Schnee präzise zu bezeichnen, um sich entsprechend zu schützen. Wir selbst kennen nur etwa 30 Begriffe für Tausende von Farben.

Nur als ein schönes Beispiel verweise ich auf die „Wandwerke“, wie der Künstler diese bezeichnet, auf **PE23** „Schattenwurf am Tag“ und **PE24** „Lichtspur bei Nacht“ hin. Schauen Sie genau hin und erleben Sie die Spiegelungen, bzw. Umkehrsituationen.

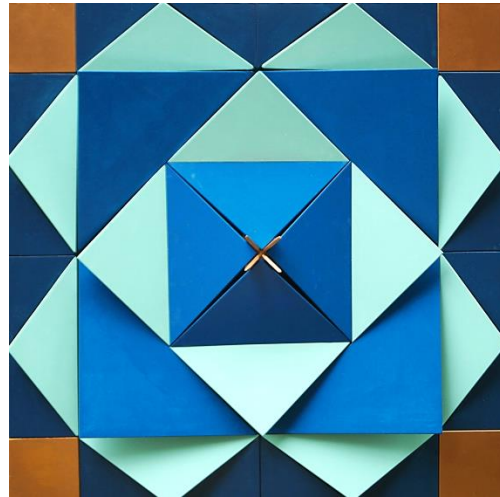


PE23 – Schattenwurf – (86/86)



PE 24 – Lichtspur - (86/86)

Ein anderes Werk, „**PE-P01-Fe-Blaue-Blüte**“ – 86/86 cm bewegt sich schon ein wenig in Richtung Skulptur, da es sich aus der Bildmitte plastisch herauslöst, und somit nochmal einen Farbwechsel evoziert.



PE-P01— Fe-Blaue-Blüte – (86 / 86 cm)

Die Arbeiten sind mit Acryllack – Grund- oder Mischfarben - auf Holz, bzw. auf MDF-Platten gemalt. Etueden, sprich Übungen, auf Platten = Platt E tueden, wie der Künstler sie im Ausstellungsthema betitelt.

„Die Übungen mit farbigen Platten“, konstatiert Raimund Beckmann, „sind dem Speicher meiner Erinnerungen geschuldet. Als ich 1958 mein Studium an der TH Graz begann, war mit der Eröffnung der Interbau`57 in Berlin der aktuelle Bezug zum Bauhaus hergestellt, denn zwei meiner Professoren, Friedrich Hoffmann (Charlottenburg 1884-1951 Berlin-Westend) und Günter Gottwald (Budweis 1907- 1971 Graz), hatten dort zusammen mit Walter Gropius und vielen anderen Bauhäuslern teilgenommen. – Eine Affinität zu den Werken der mit dem Bauhaus verbundenen Maler und bildenden Künstler kann daher nicht geleugnet werden.“ Zu den vielen anderen zählten u.a. Le Corbusier, Bruno Taut, Alvar Aalto und Arne Jacobson.

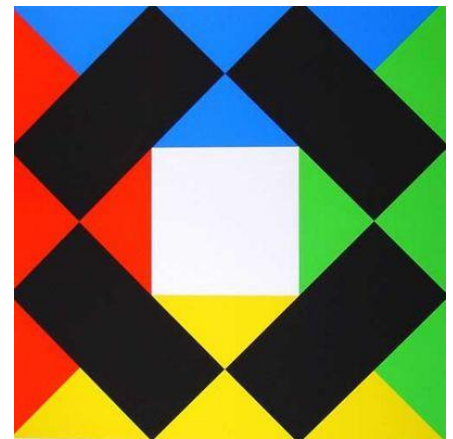
Für die Skulpturen wird das ganze natürlich komplett anders, abhängig vom Standpunkt im Raum, ihrer Körpergröße usw. Allerdings folgen auch diese dem Proportionsschema, das für die Bilder gilt. Für seine Wandwerke und die plastischen Arbeiten, die ihrerseits auch aus Platten zusammengefügt sind, hat der Künstler sich eine eigene Sägemaschine ins Atelier gebaut, damit die Bildplatten nach seinen präzisen Vorstellungen millimetergenau geschnitten werden können, und die anfallenden Kantenschleifungen nicht ins Unendliche führen. Der Baumarkt schafft das eben nicht. Auch dem Schmied, der die Cortenstahl-Skulpturen zusammenschweißen soll, kommt Beckmann entgegen: seine neueren Arbeiten werden mit Scharnieren ausgestattet. Das erweitert zudem die Möglichkeiten der flexiblen Wendung und Kombination der einzelnen Platten. Alexander Calder (Philadelphia 1898 – 1976 NewYork) lässt grüßen: vom Stabile zum Mobile.

Nun ist das Bauhaus aber nicht die einzige Quelle, die seine Intuition füttert. Es gab auch nicht in dem Sinne einen Bauhaus-Stil, weil dort gar kein solcher explizit gesucht worden war. Ebenso wenig eine bestimmte Methode zu lehren. Jeder Meister war individuell und unabhängig jedweder Vorgaben.

Da fallen Namen, wie etwa Theo van Doesburg (Utrecht 1883 - 1931 Davos), Architekt und Maler sowie Gründer der Zeitschriften „De Stijl“ und „Art Concret“ mit seinen Ideen des „Elementarismus“, den Grundlagen für eine serielle Kunst auf der Basis mathematischer Modelle. Van Doesburg konstatiert, dass der Mensch abstrakt nennt, was konkret ist. Das rückt meiner Ansicht nach in die Nähe von Raimund Beckmann.



Theo van Doesburg



Max Bill

Weiterhin zu berücksichtigen sind beispielsweise César Domela (Amsterdam 1900 – 1992 Paris), der farbiges Licht als Material verwendet, Georges Vantongerloo (Antwerpen 1886 – 1965 Paris), Friedrich Vordemberge-Gildewart (Osnabrück 1899 – 1962 Ulm), der auch an der TU Hannover studiert hat und sich das Bauhaus in Weimar angesehen hat - ihm hat Beckmann ein Bild gewidmet, nämlich „Hommage an VG“. Und da ist Max Bill mit den Räumlichkeiten zweier Flächen, die Beckmann auch immer wieder spiegelt und in drehende Rhythmen verwandelt, initiiert von der Idee systematischer Untersuchungen auf der Basis plastischer Konzepte als serielle Entwicklung mit Hilfe mathematischer und geometrischer Gesetze. Viele weitere Künstler könnte man nennen. Allesamt Mitglieder der Künstlervereinigung „abstraction création“ zwischen 1931 und 1936, die sich in Frankreich zusammengefunden haben. Man sprach von ‚architektonischem Geist‘ und ‚konstruktiver Intelligenz‘. Was könnte besser auf die Werke Raimund Beckmanns passen?

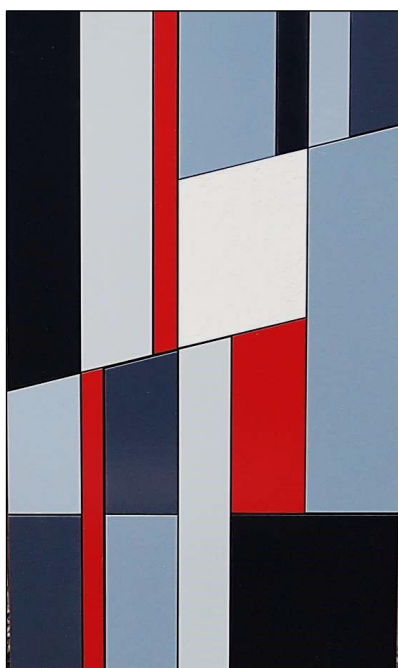
Eine weniger bekannte Richtung, der polnische „Unismus“, forderte die vollkommene Autonomie der Kunst gegenüber außerkünstlerischen Begründungen. Sie gab den Künstlern die Freiheit Werke zu schaffen unter ausschließlich formalen optischen Kriterien. Dinge, die heute selbstverständlich sind, und Werke generieren wie die von Raimund Beckmann.



PE13 – Hommage O.M. – (148/74)

Ein Werk von ihm - „**PE13 Hommage O.M.**“ – bezieht sich auf Otto Modersohn. Es hat dessen Werke aus der Sicht Beckmanns als abstraktes Nachempfinden in einer außergewöhnlich umfangreichen Farbpalette aufleben lassen mit einem Farbspektrum zwischen Weiß, Gelb, Rot, Blau, Grau, Braun und differenzierten Grüntönen, die vergleichsweise selten im Werk von Beckmann vorkommen. Er beschreibt es als: (Zitat) „Erinnerungen an Otto Modersohn: Horizont, Spiegelung Wolken/ Himmel/Wasser, Torferde, Baumlaub, aufblitzende Lampignons bei dunkler Bootsfahrt, Wümme-Spiegelung links/rechts, schräge Dachlinien, etc.“

Und abschließend noch etwas: Die Titel, oftmals nur mit Großbuchstaben und Zahlenkombination versehen, mögen auf den ersten Blick etwas ratlos machen, aber das ist genauso beabsichtigt. Raimund Beckmann sagt hierzu: „Eigentlich sollen meine Wandwerke nur starke Zeichen setzen und ohne erklärende Titel selber sprechen. Titel entstehen aber ungefragt, wenn das Werk fertig ist und die Zeichen selber sprechen.“



Und beispielsweise zu „**PE51 – Weiß zwischen farbigen Strukturen** – 65/114 cm“ bezüglich des von Vordemberge-Gildewart inspirierten Bildes: „Es stellt nichts dar, sondern ist was es ist: Eine weiße Fläche zwischen farbigen, linearen Strukturen.“

“Nun, einen besseren Schlusssatz kann man nicht finden, verehrte Gäste, jetzt sind Sie an der Reihe. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen mit dem Künstler persönlich, und seinen Werken.“

Gudrun Wessing

PE51 – Weiß zwischen farbigen Strukturen – 65/114 cm